

Gedanken zum Predigttext aus dem Buch Rut, Kapitel 1, Verse 1-19a

Liebe Gemeinde,

das Buch Rut handelt von der Richterzeit (ca. 1.000 v. Chr.). Es ist ein Plädoyer für ein gutes Miteinander verschiedener Volksgruppen, wie auch der gesamte Sonntag in diese Richtung geht: Aus allen Himmelsrichtungen werden sie kommen, um im Reich Gottes an einem Tisch zu sitzen, so können wir es im Wochenspruch lesen. Verständigung statt Abgrenzung und Ausgrenzung. Eine Geschichte aus der Vergangenheit und zugleich eine schöne Zukunftsvision. Rut, die moabitische Schwiegertochter Noomis, kehrt nach dem Tod des Schwiegervaters und des eigenen Ehemannes mit Noomi zurück nach Bethlehem in Juda. Obed, der Sohn Ruts, wird übrigens der Großvater Davids werden.



*Motiv: superintelligence; Pixabay.com*

Der Vers 16b ist Ihnen auch durch Trauungen bekannt, weil er von Brautpaaren gerne als Beleg ihrer gegenseitigen Treue genommen wird: „**Wo du hingehst, da will ich auch hingehen**“ ...

Ruts Geschichte ist mehr als Gefühlsduselei, als welche sie schon Goethe verharmlost hat. Die Geschichte geht viel tiefer. Rut, eine Ausländerin, schwört ihrer israelitischen Schwiegermutter Treue. Rut gibt etwas auf. Aus Größe, nicht aus Unterwerfung, aus Selbstlosigkeit. Das könnte auch für uns gelten: Die, die sich in ihrer Gemeinschaftstreue in Gottes Hand begeben, werden am Tisch des Herrn sitzen können.

Mehr Welt ging damals nicht, als dass sich ein Mensch aus dem einen Volk mit einem Menschen aus einem anderen Volk ehelich verband. Viele sahen und sehen das nicht gerne; und doch kann es Zeichen göttlicher Gnade sein. Unsere Herzen haben alle die gleiche Farbe und die gleichen Sehnsüchte. Wir mögen sehr viel anders aussehen – aber Gefühle sind überall nur menschlich. Wir sind, bei aller Verschiedenheit, Kinder des einen Vaters. Rut erfühlt das und bleibt in schwieriger Zeit bei ihrer Schwiegermutter Noomi. Wir können aus dieser Geschichte lernen:

Die Herkunft spielt keine Rolle, Grenzen spielen keine Rolle. Weltweiten Glauben verheißt uns dieser Sonntag. Gott lädt alle Menschen zu sich ein. **Alle!**

Aus allen Himmelsrichtungen werden sie im Reich Gottes zu Tisch sitzen, unterschiedliche Nationalitäten und Hautfarben. Wo Gott zum Halt im Leben geworden ist, spielt die Herkunft keine Rolle mehr. Alle gehören zu Gottes weltweiter Gemeinde, wie verschieden sie auch sein mögen.

Erzählungen wie die von Rut und Noomi erinnern uns daran, dass unser Glaube mehr ist als die Heimeligkeit unserer Gemeinden; er ist zugleich Auftrag, alle Christen der Welt, ja sogar auch die Nichtchristen, immer im Blick der Herzen zu behalten.

Am Ende der Zeit werden sich Menschen aus allen Teilen der Erde im Reich Gottes sammeln und dort zu Tisch sitzen. Was Menschen heute manchmal zu vermeiden suchen – das Gastmahl mit Fremden –, wird eine Selbstverständlichkeit sein in Gottes Reich. Diese Internationalität macht heute einigen Angst, für die anderen ist es eine Bereicherung. Manchmal gibt es das ja auch heute schon: Verständnis über alle kulturellen und sprachlichen Grenzen und hinweg: Internationalität am Tisch des Herrn.

Amen.

In geschwisterlicher Verbundenheit,  
bleiben Sie gesegnet und behütet!

*Ihr*  
*Pfarrer Mathias Moos*